

6 Prognose der Studienabschlüsse

6.1 STUDIENABSCHLÜSSE INLÄNDISCHER STUDIERENDER

Von geringerer Bedeutung für die Hochschulplanung im engeren Sinn, verstanden als Finanz-, Raum- und Personalplanung, ist die weitere Entwicklung der Zahl der Studienabschlüsse bzw. der Zahl jener Personen, die als „Jungakademiker“ die Hochschulen verlassen. Bildungs- und beschäftigungspolitisch ist diese Größe jedoch außerordentlich bedeutsam. Auch ist sie eines von mehreren möglichen Kriterien zur Beurteilung der Effizienz des Universitätsbetriebs.

Die Studentenzahlen bestimmen nur sehr indirekt die Studienabschlüsse bzw. Erstabschlüsse. Der entscheidende Parameter ist – neben der Zahl der Studienanfänger – die **Erfolgsquote**. Sie gibt an, ein wie großer Anteil der Anfängerkohorte einen bestimmten (z. B. ersten) Abschluss erreicht. Die komplementäre Größe zur Erstabschlussquote ist die Dropout-Rate, also der Anteil jener Personen, welche die Universität verlassen, ohne einen Abschluss erreicht zu haben. Bei dieser Definition ist zu beachten, dass Erfolg und Misserfolg – also Nichterreichen eines Studienabschlusses – *nicht* an eine Beendigung der Inskriptionsfolge gebunden sind.

Weiters ist darauf hinzuweisen, dass der hier verwendete *personenorientierte* Begriff des Erstabschlusses enger definiert ist als der *studienorientierte* in der Hochschulstatistik. Dort war z. B. *jedes* Magisterium ein Erstabschluss, in der Hochschulplanungsprognose hingegen *nur dann*, wenn der Betreffende nicht schon vorher den Abschluss in irgendeiner anderen Studieneinrichtung erreicht hat. In der Vergangenheit waren etwa 2,5–3% der Erstabschlüsse der Hochschulstatistik – bezogen auf die Person – eigentlich zweite oder weitere Abschlüsse. Mit dem starken Anstieg der Mehrfachinskriptionen und den daraus folgenden Mehrfachabschlüssen wuchs gegen Ende der 1990er-Jahre auch dieser Anteil und erreichte 2007 mit knapp 7% einen Maximalwert. Derzeit ist es noch unklar, wie sich der Bachelor-Abschluss in Zukunft auf diese Entwicklung auswirken wird.

Neben der drastischen Veränderung des Hochschulzugangs war wohl der Rückgang der Dropout-Rate während der ersten Hälfte der 1990er-Jahre eine der markantesten Entwicklungen im Hochschulsektor. Ausgehend

von einem Niveau von etwa 40% Ende der 1960er-Jahre war sie durch zwei Jahrzehnte hindurch kontinuierlich angestiegen. Um 1983/84 überschritt sie die 50%-Marke und erreichte 1988 mit 56% das höchste jemals beobachtete Niveau. Unter den zu diesem Zeitpunkt herrschenden Bedingungen hätten nur 49% der männlichen und gar nur 40% der weiblichen Studienanfänger irgendein Studium abgeschlossen. In der Zwischenzeit stieg die Erfolgsquote jedoch wieder an, und die Dropout-Quote sank 1994 auf das Niveau von 1983 (50%). Im Studienjahr 1996/97 war nun ein beispielloser sprunghafter Anstieg der Abschlusszahlen und damit natürlich auch der Erstabschlüsse zu verzeichnen. Die absolute Zunahme von 12.900 auf 14.400 Abschlüsse innerhalb eines Jahres war etwa dreimal so hoch wie im Durchschnitt der vorangegangenen Jahre. Wie erwartet, erwies sich dieser Anstieg zwar als ein singuläres Ereignis, allerdings führte die neue Situation (siehe dazu Kap. 4.1 Inländische Studienanfänger) dazu, dass die Erfolgsquote auch danach auf hohem Niveau verharrte. Durch die Einführung des Studienbeitrags kam es noch einmal zu einem deutlichen Anstieg auf 67% und die Abschlusszahlen der letzten Jahre (2005/07) lassen einen weiteren Anstieg erwarten. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt allerdings sehr deutlich die Probleme einer Prognose zu diesem Zeitpunkt: Auf der einen Seite hat noch immer eine große Zahl der zurzeit Studierenden das Studium ohne die Perspektive eines Studienbeitrags begonnen und wurde während des Studiums von dieser Veränderung getroffen. Langzeitstudenten müssen nach der teilweisen Abschaffung des Studienbeitrags diesen ja auch weiterhin bezahlen. Ein Teil der Studenten reagierte darauf damit, dass sie die Universität ohne Abschluss verließen (siehe Grafik 9: der massive Einbruch der Studierendenzahlen), andere wiederum versuchten ihr meist schon lange dauerndes Studium so rasch wie möglich abzuschließen – aber nicht immer war dies so schnell möglich. Dies spiegelt sich in den deutlich angestiegenen Abschlussquoten der höheren Semester wider, die allerdings inzwischen wieder durchgehend – zumindest bei den Erstabschlüssen – stark fallende Tendenzen aufweisen.

Inzwischen muss aufgrund der Einführung des dreigliedrigen Studienverlaufsmodells beim Abschlussverhalten noch deutlicher zwischen Erstabschlüssen und Zweit- bzw. weiteren Abschlüssen unterschieden werden.

Im Bereich der Abschlüsse mit geringer Semesterzahl – von sechs Semestern aufwärts – ist aufgrund der Möglichkeit, ein Studium schon nach drei Jahren mit einem Bachelor abzuschließen, zukünftig mit höheren Erfolgsquoten zu rechnen. Da der Übergang vom zweigliedrigen Studienverlaufsmodell der Vergangenheit auf ein zukünftig dreigliedriges bei den Abschlüssen noch etwas länger dauern wird, ist es sehr schwierig, auf Grundlage der vor-

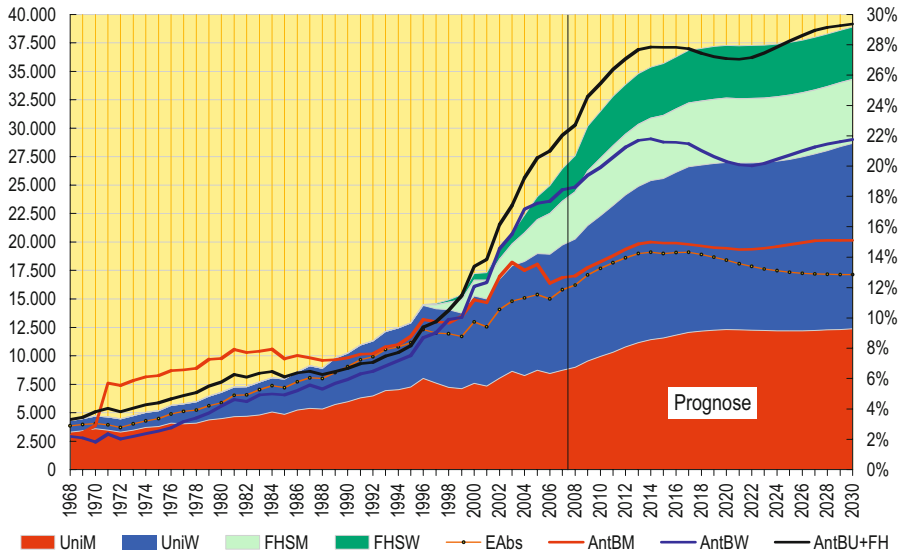
liegenden Daten auf das zukünftige Abschlussverhalten zu schließen. Also mussten Annahmen getroffen werden: Einerseits wurde davon ausgegangen, dass die Absolventenquote der niedrigen Semester – etwa bis zum zehnten Semester – je nach Studiendauer und Studienrichtungsgruppe auf jeden Fall, wenn auch unterschiedlich stark, ansteigt. In den Semestern 12–16 bestimmt hingegen eher die Entwicklung der Vergangenheit das zukünftige Abschlussverhalten. Für die noch höheren Semester wurde angenommen, dass die Quoten tendenziell nicht mehr weiter ansteigen – insbesondere dort, wo sie in den letzten beiden Jahren stark angestiegen sind – sondern eher wieder sinken werden.

In allen Bereichen ist die zukünftige Entwicklung der Erstabschlussquoten mit großen Unsicherheiten verbunden:

- Im unteren Bereich kennt man die Auswirkungen des Bachelor-Studiums noch nicht ausreichend.
- Im mittleren Bereich überlagern sich gleich mehrere Einflüsse: „verspätete“ Bachelor-Abschlüsse, vorgezogene Abschlüsse jener Studenten, die noch ohne Studienbeiträge begonnen haben, und der „normale“ Studienverlauf.
- Im oberen Bereich wurden echte „Langzeitstudenten“ und etwas verspätete „Normalstudenten“ von den für sie nicht erwarteten Studienbeiträgen mit unterschiedlichsten Folgen für ihre weitere Studienverlaufsplanung getroffen – und dies auch nach deren teilweiser Abschaffung.

Ausgehend von dem für 2007 berechneten Wert der Erfolgsquote von 73% (70% für Männer und 76% für Frauen) ergab sich unter den oben ausgeführten Annahmen in der vorliegenden Prognose, dass dieser Wert bis 2012/13 auf 80% ansteigt und sich bis zum Ende des Prognosehorizonts bei 76% (75% für Männer und 76% für Frauen) einpendelt. Möglicherweise sind diese Quoten etwas zu optimistisch. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es sehr schwierig, die unterschiedlichen Faktoren mit teilweise konträren Auswirkungen richtig einzuschätzen – dort wo durch die Umstellung beschleunigte Abschlüsse von „Langzeitstudenten“ auf die ersten Bachelor-Abschlüsse treffen und teilweise Umsteiger vom alten auf das neue Studienverlaufsmodell beschleunigt ihren Abschluss schaffen. Diese Situation erhöht die Erstabschlussquoten vorübergehend deutlich. Was davon als echte Erhöhung der Erfolgsquote bleiben wird, ist schwer zu sagen – für diese Prognose wurde eine optimistische Variante gewählt, die aufgrund der Analyse der neuesten Daten möglich und wahrscheinlich erschien (Grafik 12).

Grafik 12: Entwicklung der Zahl der (Erst-)Abschlüsse inländischer Studierender an Universitäten und Fachhochschulen



Um einen Bezug zur demographischen Entwicklung herzustellen, sei darauf hingewiesen, dass sich die Absolventen des Rekordjahres 1996/97 zum Großteil aus den Geburtsjahrgängen um 1970 rekrutieren. Bei der Zahl der Studienabschlüsse bzw. bei den Jungakademikern hat die demographisch bedingte Konsolidierungsphase also erst vor etwa zehn Jahren voll eingesetzt. Die Dekade stagnierender Anfängerzahlen zwischen 1987 und 1998 sollte sich bei den Erstabsolventenzahlen der Jahre 1994 bis 2006 widerspiegeln, was bei den Männern tatsächlich auch der Fall war. Vor Einführung des Studienbeitrags sah es so aus, als wären die über 12.000 Personen, die 1997/98 ihren ersten akademischen Grad erworben hatten, für längere Zeit die größte Zahl an Erstabschlüssen gewesen. Allerdings wurde dieser Wert schon im Studienjahr 2000 mit überraschend hohen 13.000 Erstabschlüssen deutlich übertroffen, um dann im nächsten Jahr wieder zu sinken. Seither scheint es jedoch, dass durch zusätzliche Studienabschlüsse aufgrund der Einführung des Studienbeitrags – zumindest bis 2017 (Maximum 19.100 Erstabschlüsse) – doch mit weiter steigenden Absolventenzahlen zu rechnen ist. Grafik 12 zeigt zunächst als Flächen, getrennt nach Geschlecht, die erwarteten **Abschlusszahlen** (UniM, UniW). Parallel dazu verläuft – auf in den letzten Jahren deutlich niedrigerem Niveau – die Linie der Erstabschlusszahlen (EAbs) an Universitäten. Unter den oben diskutierten Annahmen ist damit zu rechnen, dass die Erstabschlusszahlen

an Universitäten in der nächsten Dekade auf über 19.000 ansteigen und gegen Prognoseende wieder auf etwa 17.000 Abschlüsse zurückfallen werden. Als rote, blaue und schwarze Linie ist der Anteil der Erstabschlüsse an Universitäten (AntBM/W; rot/blau) plus den FHS-Abschlüssen am Durchschnitt der 25- bis 29-Jährigen (AntBU+FH; schwarz) dargestellt. Der steile Anstieg der Absolventenzahlen der FHS (FHSM, FHSW) in der Zeit zwischen 1996 und 1999 – die Absolventenzahlen hatten sich jährlich verdoppelt – führte dazu, dass der im selben Zeitraum beobachtete Rückgang der Absolventenzahlen bei den Universitäten mehr als ausgeglichen wurde und die Absolventenzahlen insgesamt sogar leicht anstiegen. Auch der nur einmalige Einbruch bei den Universitätsabschlusszahlen im Jahr 2001 konnte durch die steigenden FHS-Abschlüsse fast ausgeglichen werden. Der leichte Rückgang der männlichen „Universitätsabsolventenquote“ seit 2003 auf unter 13% des Altersjahrgangs ist eine kombinierte Folge aus schon vorgezogenen Abschlüssen und dem Ausbau der Fachhochschulen. Aufgrund des steilen Anstiegs der Zweitabschlüsse werden die Universitätsabschlusszahlen insgesamt – obwohl die Erstabschlüsse schon 2017 ihr Maximum überschritten haben – bis zum Ende des Prognosehorizonts weiter steigen.

Betrachtet man die Abschlüsse nach ihrer Art, so zeigt sich, dass sich das dreistufige Studienverlaufsmodell auch bei den Abschlüssen durchzusetzen beginnt. Zwar waren 2007 noch immer 70% aller Erstabschlüsse „Diplome“ – also Erstabschlüsse des alten zweistufigen Studienverlaufsmodells –, zählt man jedoch zu dieser Gruppe noch die Lehramtsabschlüsse hinzu, für die es derzeit keinen Plan einer Umstellung gibt, so steigt dieser Anteil auf 75% (M: 71%; W: 77%). Daraus ergibt sich, dass 2007 erst ein Viertel aller Abschlüsse Bachelor-Abschlüsse waren. Allerdings ist dieser Anteil in den letzten Jahren laufend stark gestiegen (Tabelle 12) und wird gleichlaufend mit der Umsetzung des dreistufigen Studienverlaufsmodells auch in Zukunft weiter steigen. Aber die Diplome werden aus heutiger Sicht nicht aussterben, da ja für einige große Studienrichtungen (z. B. Medizin, wo der Abschlusstitel zwar „Doktor“ lautet, aber in Wirklichkeit ein „Diplom“ ist und daher auch als solches gezählt wird) kein Umstieg auf das dreistufige Studienverlaufsmodell geplant ist. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass das Lehramtsstudium im Wesentlichen in einer Studienrichtungsgruppe (LA = „Lehramtsstudien“) zusammengefasst ist und daher die relativ starken Schwankungen in den ausgewiesenen Jahren nur die Veränderungen der Zahl der Studienanfänger und der Erfolgsquote widerspiegeln und in keiner Weise mit einem Wechsel des Studienverlaufsmodell zusammenhängen.

Tabelle 12: Entwicklung der Erstabschlüsse nach Art des Abschlusses

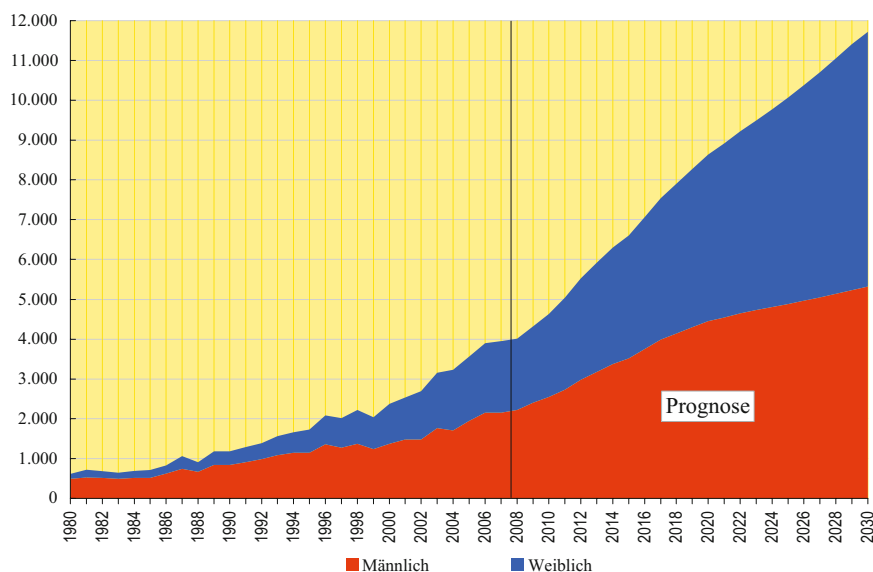
	Art	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Männlich	DR	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	DIP	95%	94%	92%	87%	81%	78%	72%	68%
	LA	5,0%	5,3%	4,7%	3,5%	3,5%	3,1%	2,9%	3,2%
	Bakk	0,0%	0,9%	3,4%	9,6%	16%	19%	25%	29%
Weiblich	DR	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	DIP	88%	88%	86%	84%	82%	78%	74%	71%
	LA	12%	11%	12%	8,5%	8,2%	3,1%	5,6%	5,9%
	Bakk	0,0%	0,4%	2,1%	7,2%	9,7%	19%	21%	23%
Gesamt	DR	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	DIP	91%	91%	89%	85%	81%	79%	73%	70%
	LA	8,8%	8,4%	8,5%	6,2%	6,1%	5,3%	4,5%	4,8%
	Bakk	0,0%	0,6%	2,7%	8,3%	12%	16%	23%	26%

Tabelle 13: Entwicklung der Zweitabschlüsse nach Art des Abschlusses

	Art	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Männlich	DR	76%	76%	74%	69%	59%	50%	43%	40%
	Master	0,0%	0,3%	2,0%	7,8%	19%	28%	36%	39%
	DIP	18%	18%	18%	19%	18%	17%	16%	15%
	LA	4,8%	5,1%	5,9%	2,3%	1,6%	1,1%	1,3%	1,5%
	Bakk	0,0%	0,1%	0,4%	1,9%	2,9%	3,5%	3,9%	4,3%
Weiblich	DR	65%	65%	64%	59%	53%	50%	38%	34%
	Master	0,0%	0,0%	0,2%	4,4%	15%	28%	32%	34%
	DIP	22%	24%	25%	26%	23%	17%	22%	23%
	LA	13%	11%	10%	6,1%	5,4%	1,1%	3,9%	2,6%
	Bakk	0,0%	0,0%	0,4%	1,4%	2,6%	3,5%	3,9%	6,4%
Gesamt	DR	71%	71%	69%	65%	56%	47%	41%	37%
	Master	0,0%	0,2%	1,2%	6,3%	17%	26%	34%	37%
	DIP	20%	21%	21%	22%	21%	21%	19%	19%
	LA	8,3%	7,7%	7,8%	4,0%	3,4%	2,4%	2,4%	2,0%
	Bakk	0,0%	0,1%	0,4%	1,7%	2,8%	3,8%	3,9%	5,3%

Noch recht unsicher ist das zukünftige Studienverhalten derer, die mit einem Bachelor abschließen: Werden sie mit diesem Abschluss die Universität verlassen oder einen Master anstreben? Diese Entscheidung beeinflusst sehr wesentlich die Zahl der Zweitabschlüsse (Grafik 13) und die weitere Verweildauer und damit die Zahl der Studierenden. 2003 gab es unter den Zweitabschlüssen erst 6,3% Master-Abschlüsse, aber dafür 65% Dokorate und 22% Diplome – 2007 waren es schon gleich viele (37%) Dokorate wie Master-Abschlüsse (Tabelle 13). In Zukunft wird der Anteil der Master- und Bachelor-Abschlüsse weiter steigen, und die Dokorate und Diplome werden weiter sinken, aber nicht ganz verschwinden (siehe oben), da es ja Studienrichtungsgruppen gibt, für die derzeit an den Universitäten keine Umstellung auf das dreigliedrige Studienverlaufsmodell (z. B. Medizin, Lehramt) geplant ist.

Grafik 13: Entwicklung der Zahl der Zweitabschlüsse inländischer Studierender an Universitäten



Die Dokorate sind ein Spezialfall, da es in einer Übergangszeit zwei Arten von Doktoraten geben wird – nämlich das Doktorat als nächsthöherer (Zweit-)Abschluss nach einem „Diplom“ **und** das Doktorat als nächsthöherer (Dritt-)Abschluss nach einem „Master“ – möglicherweise wird sich für diesen Drittabschluss auch die englische Bezeichnung „PhD-Studium“ einbürgern (siehe dazu „<http://studentpoint.univie.ac.at/index.php?id=234>“). Die Zweitabschlüsse im Modell werden mithilfe eines Aufschlagsfaktors

berechnet, der die Entwicklung der Vergangenheit widerspiegelt, wobei derzeit nicht unterschieden wird, ob es sich dabei um einen weiteren Abschluss in der ersten Ebene (Diplom, Bachelor) oder in der zweiten bzw. dritten Ebene (Master, Doktorat) handelt. Schon seit einigen Jahren zeigte dieser Faktor einen rasanten Anstieg. Allerdings kann die enorme Zunahme dieses Faktors noch nicht in einem bedeutenden Ausmaß von Absolventen eines Masterstudiums verursacht worden sein, sondern ist sichtlich Folge der Mehrfachinskriptionen sowie zu einem geringeren Teil von Wechslern in das neue Studienverlaufsmodell. Für die Zukunft ist anzunehmen, dass die Zahl der Zweitabschlüsse dramatisch steigen wird – nach neuesten Untersuchungen streben etwa 80% derer, die mit einem Bachelor abschließen, auch einen Master-Abschluss an. Wie groß dieser Anstieg allerdings sein wird, darüber können aufgrund der fehlenden Datenbasis nur Vermutungen angestellt werden. Daher ist die prognostizierte Zahl der Zweitabschlüsse und damit auch die Gesamtabschlusszahl mit vielen Unsicherheiten belastet.

Für die FHS-Studiengänge schwankte die Gesamterfolgsquote in der Vergangenheit zwischen 70% und über 90%. Insbesondere durch den Übergang vom zweistufigen zum dreistufigen Studienverlaufsmodell scheinen sich die Erfolgsquoten drastisch verbessert zu haben. Allerdings scheint es, dass diese Umstellung – wie bei den Universitäten – zu gehäuften Abschlüssen geführt hat. Besonders auffallend ist, dass gerade in dieser Zeit auch die Absolventenzahlen jener Studenten, die schon fünf und mehr Jahre studieren, stark zugenommen haben. Dies führt zu Gesamtabsolventenraten von fast 100%, insbesondere bei den Frauen. Unter den gewählten Annahmen wird die jährliche FHS-Absolventenzahl zwischen 2007 und 2030 kontinuierlich von rd. 6.700 auf über 10.000 Personen ansteigen. Damit würde eine „erweiterte Absolventenquote“ (Erstabschlüsse an Universitäten plus FHS-Abschlüsse) von heute 22% bis 2030 auf knapp 30% eines Jahrgangs ansteigen.

Die Zahl der Jungakademiker (Universitäten) wird über den gesamten Prognosezeitraum hinweg deutlich über dem zuletzt beobachteten Wert von knapp 16.000 liegen und um 2017 mit über 19.000 Erstabsolventen ein Maximum erreichen. Jede nennenswerte Abweichung von den prognostizierten Werten ließe sich unmittelbar als Änderung in den Erfolgsquoten interpretieren. Allerdings war der Anstieg der Erstabsolventenrate der letzten Jahre überdurchschnittlich hoch, was möglicherweise im Unterschied zur Prognose 2005 eine zu optimistische Einschätzung der zukünftigen Entwicklung der Erfolgsquote nahe legte.

Setzt man die Absolventenzahlen (Erstabschlüsse Universitäten) in Beziehung zu den korrespondierenden Altersjahrgängen (das ist jeweils der

Tabelle 14: Studienabschlüsse; Hauptergebnisse

Jahr	Abschlüsse UNI			Erstabschlüsse UNI personenbezogen				Abschlüsse FHS			Erstabschl.		Abs.
	Insgesamt	davon W	F.-Ant.	Insg.	Ant./Bevl	M	Ant./Bevl	W	M	Insg.	UNI+ FHS	Ant./Bevl	
1971	4.636	1.168	25%	3.944	4,0%	2.815	5,7%	1.129	2,3%	0	3.944	4,0%	4.636
1976	5.640	1.553	28%	4.898	4,7%	3.475	6,5%	1.423	2,7%	0	4.898	4,7%	5.640
1981	7.254	2.597	36%	6.531	6,3%	4.123	7,9%	2.408	4,6%	0	6.531	6,3%	7.254
1986	8.578	3.341	39%	7.736	6,4%	4.604	7,5%	3.132	5,2%	0	7.736	6,4%	8.578
1991	10.950	4.650	42%	9.654	7,0%	5.380	7,6%	4.274	6,3%	0	9.654	7,0%	10.950
1996	14.419	6.416	44%	12.321	9,3%	6.639	9,9%	5.682	8,7%	91	12.435	9,4%	14.533
1997	14.148	6.529	46%	12.007	9,4%	6.288	9,8%	5.719	9,0%	339	12.465	9,8%	14.606
1998	14.043	6.799	48%	11.934	9,8%	5.915	9,7%	6.019	9,9%	684	12.805	10,5%	14.914
1999	13.754	6.639	48%	11.714	10,1%	5.866	10,1%	5.848	10,0%	1.206	13.338	11,5%	15.378
2000	15.267	7.703	50%	12.982	11,6%	6.209	11,2%	6.773	12,1%	1.390	14.917	13,4%	17.202
2001	15.003	7.656	51%	12.539	11,7%	5.889	11,0%	6.650	12,3%	1.653	14.837	13,8%	17.301
2002	16.717	8.690	52%	14.092	13,6%	6.557	12,7%	7.535	14,5%	1.773	16.680	16,1%	19.305
2003	17.897	9.236	52%	14.794	14,6%	6.904	13,6%	7.890	15,5%	1.904	17.660	17,4%	20.763
2004	18.276	9.998	55%	15.090	15,1%	6.581	13,1%	8.509	17,2%	2.510	19.175	19,2%	22.361
2005	18.963	10.224	54%	15.395	15,5%	6.787	13,5%	8.608	17,6%	2.993	20.406	20,5%	23.974
2006	18.903	10.468	55%	15.007	14,9%	6.277	12,3%	8.730	17,7%	3.599	21.075	21,0%	24.971
2007	19.729	10.982	56%	15.833	15,5%	6.589	12,6%	9.244	18,4%	3.855	22.537	22,0%	26.433
2008	20.240	11.243	56%	16.226	15,6%	6.775	12,8%	9.451	18,6%	4.171	23.592	22,7%	27.606
2009	21.424	11.870	55%	17.098	16,3%	7.153	13,3%	9.945	19,4%	4.816	25.827	24,6%	30.154
2010	22.301	12.339	55%	17.667	16,7%	7.412	13,7%	10.255	19,9%	5.056	26.874	25,4%	31.508
2011	23.196	12.859	55%	18.151	17,2%	7.609	14,1%	10.543	20,6%	5.253	27.763	26,4%	32.807
2012	24.117	13.334	55%	18.593	17,8%	7.800	14,5%	10.793	21,2%	5.359	28.315	27,1%	33.838
2013	24.876	13.716	55%	18.963	18,2%	7.980	14,9%	10.983	21,7%	5.454	28.888	27,7%	34.801
2014	25.383	13.956	55%	19.087	18,3%	8.055	15,0%	11.032	21,8%	5.514	29.083	27,9%	35.379
2015	25.557	14.001	55%	18.968	18,1%	8.037	14,9%	10.931	21,6%	5.570	29.099	27,8%	35.688
2020	26.976	14.644	54%	18.404	17,4%	7.907	14,6%	10.496	20,3%	5.663	28.712	27,1%	37.285
2025	27.258	15.050	55%	17.334	17,7%	7.375	14,8%	9.959	20,7%	5.658	27.631	28,2%	37.554
2030	28.661	16.286	57%	17.125	18,4%	7.127	15,1%	9.998	21,8%	5.646	27.374	29,4%	38.910

b) Anteil am Durchschnitt aus den fünf Jahrgängen der 25- bis 29-jährigen Bevölkerung

Durchschnitt aus den fünf Jahrgängen der 25- bis 29-jährigen Bevölkerung), so zeigt sich, dass zuletzt bereits über 15% (M: 12,6%; W: 18,4%) des Altersjahrgangs erfolgreich ein Universitätsstudium absolviert haben. Bis 2014 wird dieser Wert auf über 18% ansteigen, danach bis 2021 leicht – um zirka 1 Prozentpunkt – zurückgehen und dann wieder bis 2030 auf über 18% zunehmen.

Die Prognoseergebnisse der Absolventenzahlen sind bis zum Jahr 2014 im Wesentlichen nur von der Entwicklung der Erfolgsquoten abhängig und daher einigermaßen zuverlässig, da bis zu diesem Zeitpunkt vor allem bereits immatrikulierte Personen einen Abschluss erreichen. Aufgrund der einschneidenden strukturellen Veränderungen an den Universitäten könnte sich allerdings für einzelne Jahre eine mehr oder weniger starke Abweichung von den prognostizierten Werten ergeben, da zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abgeschätzt werden kann, wie viele der Studierenden ihr Abschlussverhalten verändern (Bachelor statt Diplom usw.). Die Werte danach sind bereits stark vom Zutreffen der Annahmen über den Hochschulzugang, die Maturantenentwicklung und in noch viel stärkerem Ausmaß vom Übergang von einem zweigliedrigen auf ein dreigliedriges universitäres Ausbildungssystem beeinflusst.

Die durchschnittliche Studiendauer bis zur Erreichung eines Erstabschlusses ist in der Vergangenheit (1980–1996) von 7,5 auf 8,6 Jahre (M: 7,6 auf 8,7 Jahre; W: 7,3 auf 8,5 Jahre) gestiegen und schwankte dann bis 2000 um diesen Wert (M: zwischen 8,6 und 8,9 Jahre; W: zwischen 8,3 und 8,5 Jahre). Von 2001 bis 2007 sank nun die durchschnittliche Studiendauer kontinuierlich von 8,6 auf 7,5 Jahre (M: 8,9 auf 7,7 Jahre; W: 8,4 auf 7,4 Jahre). Die getroffenen Annahmen führen dazu, dass auch in Zukunft die durchschnittliche Studiendauer bis zur Erreichung eines Erstabschlusses weiter sinken wird – bis 2030 auf 7,0 Jahre (M: 7,2 Jahre; W: 6,8 Jahre). Zwar sind die durchschnittlichen Studiendauern je nach Studienrichtungsgruppe unterschiedlich, aber wie es derzeit aussieht, wird in keiner Studienrichtung die durchschnittliche Studiendauer auch nur in die Nähe der vorgesehenen Mindeststudiendauer von drei Jahren für den Bachelor-Abschluss kommen.

Bis 1997 lagen bei den Erfolgsquoten die Männer deutlich vor den Frauen. Seit dieser Zeit zeichnete sich ein Verschwinden der Unterschiede bei den Erfolgsquoten, die zeitweilig fast 10 Prozentpunkte zugunsten der Männer betrugen, ab. In den letzten Jahren überholten die Frauen die Männer bezüglich der Erfolgsquote sogar und lagen zeitweise bis zu 4 Prozentpunkte vor den Männern. Bis zum Ende des Prognosehorizonts wird dieser Abstand zu den Männern allerdings nur mehr zirka 1 Prozentpunkte betragen.

Der Anteil der von Frauen erzielten Universitätsabschlüsse insgesamt überschritt schon 2000 die 50%-Marke und hat zuletzt 56% erreicht. Aufgrund der bereits beschriebenen Entwicklung bei den Neueintretenden und den höheren Erfolgsquoten ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass auch in Zukunft eine deutliche Mehrheit (56–58%) der Abschlüsse an wissenschaftlichen Universitäten auf Studentinnen entfallen wird. Bei den Erstabschlüssen haben die Frauen die Männer schon 1998 überholt und werden diesen Vorsprung bis 2030 auf knapp 60% ausbauen.

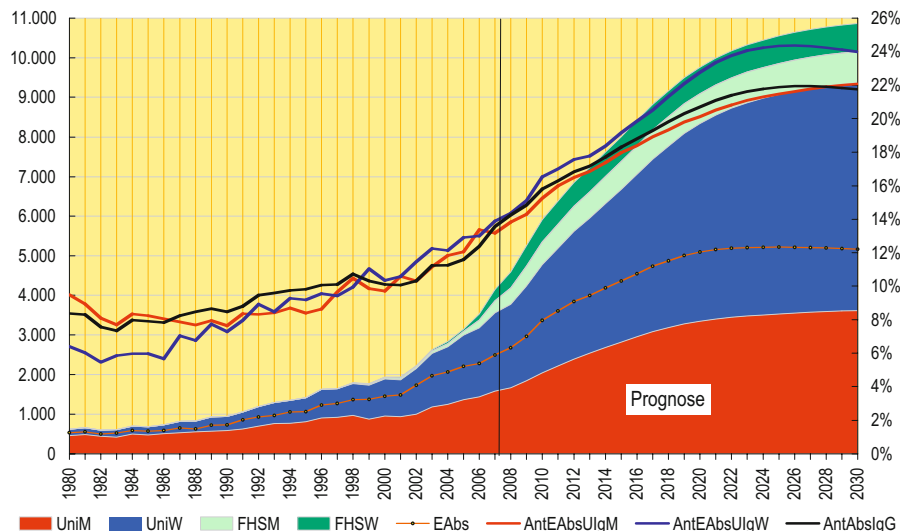
Tabelle 14 erlaubt einen Blick auf 50 Jahre Hochschulentwicklung: Innerhalb einer Generation, in den 25 Jahren zwischen 1971 und 1996, hat ein erfolgreicher Aufholprozess der weiblichen Jugend stattgefunden. Während die Akademisierung der Männer in diesem Zeitraum von 5,7 auf 10% (plus 4 Punkte) zugenommen hat, stieg der Akademisierungsgrad der Frauen von 2,3 auf 8,7% (mehr als 6 Punkte) – in diesem Zeitraum gab es noch fast keine FHS-Absolventen. Danach stieg die Zahl der FHS-Absolventen steil an, und es überwogen die männlichen Absolventen. Daher wurde der Gleichstand beim Akademisierungsgrad (Universitäten und FHS) erst 2003 mit je 17,4% am Durchschnitt der 25- bis 29-jährigen Bevölkerung erreicht. Werden die Fachhochschulen wie geplant weiter ausgebaut, ihre Absolventen nachgefragt und ihr Angebot weiterhin mehrheitlich für Männer ansprechend gestaltet, so könnte die weibliche Akademikerquote (ohne FHS) um weitere 8–10 Prozentpunkte auf über 22% zunehmen, während die männliche Akademikerquote (ohne FHS) nur mehr auf knapp über 15% ansteigen dürfte. Diese Entwicklung wird vermutlich zu einer „Verweiblichung“ der wissenschaftlichen Universitäten führen. Aber auch insgesamt (Universitäten und FHS) wird der Akademisierungsgrad der Frauen in Zukunft (2010: M: 23%, W: 28%; 2020: M: 25%, W: 29%) deutlich über jenem der Männer liegen – noch deutlicher wird dieses Übergewicht der Frauen ausfallen, wenn in Hinkunft auch die Absolventen der Pädagogischen Hochschulen hinzugerechnet werden.

6.2 STUDIENABSCHLÜSSE AUSLÄNDISCHER STUDIERENDER

Vieles, was für die Studienabschlüsse inländischer Studierender dargelegt wurde, gilt auch für die Studienabschlüsse ausländischer Studierender. Allerdings gibt es auch deutliche Unterschiede: Einer der wichtigsten ist – wie schon bei der Zahl der Studierenden erwähnt –, dass viele ausländische Studierende gar keinen Abschluss in Österreich anstreben, sondern nur ein oder zwei Semester im Zuge eines Studienaustauschprogramms hier studieren. Da aber bei Studienbeginn nicht bekannt ist, ob ein Studienanfänger im

Zuge eines Studienaustausches an die Universität kommt oder einen Studienabschluss anstrebt, wird jeder Studierende unabhängig von der Verweildauer bei der Erstanmeldung als Studienanfänger gezählt. Derzeit wird kein Merkmal erhoben, das Rückschlüsse auf den zukünftigen Studienverlauf zulässt. Daher sind auch die „Erfolgsquoten“ bzw. Abschlussquoten für ausländische Studierende deutlich niedriger als jene für inländische Studierende. Sie lagen 1987 bei etwa 33% (M: 34%; W: 32%) und stiegen bis 1992 auf über 37% (M: 36%; W: 38%). Danach gingen sie zurück und erreichten 2001 mit 28% (M: 27%; W: 29%) den niedrigsten Wert innerhalb des Beobachtungszeitraums. Seither sind sie wieder leicht auf 32% (2007; M: 30%; W: 33%) angestiegen, und die Analyse der Daten lässt einen weiteren vorübergehenden Anstieg bis auf 34% erwarten. Dabei muss unbedingt berücksichtigt werden, dass der Rückgang der „Erfolgsquoten“ zum großen Teil das Wachstum des Studienaustauschprogramms und damit den Anstieg des Anteils jener Studierenden, die hier nur vorübergehend ein Studium betreiben, widerspiegelt und wenig mit „Erfolg“ im Sinne eines positiven Studienabschlusses zu tun hat, denn – siehe oben – für viele ist dies gar nicht das Ziel.

Grafik 14: Entwicklung der Zahl der (Erst-)Abschlüsse ausländischer Studierender an Universitäten und Fachhochschulen



Anmerkung:

AntEAbsUlgM/W = Anteil der Erstabschlüsse von ausländischen Studierenden an den Erstabschlüssen insgesamt an Universitäten (In- und Ausländer; männlich / weiblich)

AntAbslgG = Anteil der Abschlüsse von ausländischen Studierenden an den Abschlüssen insgesamt an Universitäten und FHS (In- und Ausländer)

In Tabelle 15 sind die wichtigsten Ergebnisse der Entwicklung der Studienabschlüsse ausländischer Studierender zusammengestellt. Natürlich spiegelt sich in der Entwicklung der Studienabschlüsse mit entsprechender Verzögerung das Wachstum der Studienanfänger wider. In allerdings deutlich abgeschwächter Form bezogen auf den steilen Anstieg der Anfängerzahlen entwickelten sich die Absolventenzahlen, da ja die Abschlussquoten nur etwa halb so groß sind wie jene der Inländer. Der Anteil der Erstabschlüsse (Ant./EAIg) ausländischer Studierender an den Erstabschlüssen insgesamt stieg bis etwa 2000 relativ langsam von 8% auf 10%, erst danach beschleunigte sich dieser Anstieg deutlich und erreichte 2007 mit 14% (M: 13%; W: 14%) den höchsten bis jetzt beobachteten Wert. Allerdings ist aufgrund der Entwicklung der Anfängerzahlen und der konstanten bis vorübergehend leicht steigenden Erfolgsquoten auch in Zukunft mit einem weiteren Wachstum dieses Anteils zu rechnen, sodass gegen Ende des Prognosezeitraums (2030) von den Erstabschlüssen insgesamt knapp ein Viertel Abschlüsse ausländischer Studierender sein werden.

Wenn man in Analogie zu den Abschlüssen von Inländern das Verhältnis der Erstabschlüsse an Universitäten und Fachhochschulen zum Durchschnitt der 25- bis 29-jährigen österreichischen Wohnbevölkerung misst, so wird klar, wie klein – trotz dieser enormen Steigerung – der Anteil der ausländischen Absolventen ist (2007: 3%).

Im Unterschied zur Entwicklung der durchschnittlichen Studiendauer bis zur Erreichung eines Erstabschlusses bei den inländischen Studierenden ist bei den ausländischen in der Vergangenheit (1980–1995) diese Zeitspanne von 8,0 Jahren auf 7,2 Jahre (M: 8,3 auf 7,4 Jahre; W: 7,5 auf 7,0 Jahre) gesunken und schwankte dann bis zum Jahr 2000 um diesen Wert (M: zwischen 7,4 und 7,6 Jahren; W: zwischen 7,0 und 7,5 Jahren). Von 2001 bis 2007 sank nun die durchschnittliche Studiendauer kontinuierlich von 7,6 auf 6,6 Jahre (M: 7,8 auf 6,8 Jahre; W: 7,5 auf 6,5 Jahre). In Zukunft wird die durchschnittliche Studiendauer bis zur Erreichung eines Erstabschlusses weiter sinken – bis 2030 auf 6,0 Jahre (M: 6,2 Jahre; W: 5,9 Jahre). Obwohl die Studiendauer für einen Erstabschluss bei den Ausländern im Durchschnitt um ein Jahr kürzer ist als für die Inländer, wird – so wie es derzeit aussieht – auch bei den Ausländern in keiner Studienrichtung die durchschnittliche Studiendauer auch nur in die Nähe der vorgesehenen Mindeststudiendauer von drei Jahren für den Bachelor-Abschluss kommen.

Natürlich sind auch die ausländischen Studierenden voll vom Umstrukturierungsprozess der österreichischen tertiären Bildungslandschaft betroffen. So werden bei den Erstabschlüssen in Zukunft die Diplom-

Tabelle 15: Studienabschlüsse von ausländischen Studierenden; Hauptergebnisse

Jahr	Abschlüsse UNI			Erstabschlüsse UNI personenbezogen						Abschlüsse FHS			Erst- abschlüsse		Abs.
	Insgesamt	davon W	F-Ant.	Insg.	Ant./EA Ig	M	Ant./EA Ig	W	Ant./EA Ig	M	W	Insg.	UNI+ FHS	Ant./Bev ¹	UNI+ FHS
1981	657	170	26%	559	7,9%	405	8,9%	154	6,0%	0	0	0	559	0,5%	657
1986	729	217	30%	591	7,1%	403	8,0%	188	5,7%	0	0	0	591	0,5%	729
1991	1.056	424	40%	860	8,2%	490	8,3%	370	8,0%	0	0	0	860	0,6%	1.056
1996	1.626	722	44%	1.228	9,1%	627	8,6%	601	9,6%	0	0	0	1.228	0,9%	1.626
1997	1.641	719	44%	1.267	9,5%	672	9,7%	595	9,4%	0	0	0	1.267	1,0%	1.641
1998	1.767	796	45%	1.358	10,2%	693	10,5%	665	9,9%	13	10	23	1.381	1,1%	1.790
1999	1.728	849	49%	1.368	10,5%	642	9,9%	726	11,0%	22	16	38	1.406	1,2%	1.766
2000	1.888	933	49%	1.449	10,0%	668	9,7%	781	10,3%	32	14	46	1.495	1,3%	1.934
2001	1.860	924	50%	1.484	10,6%	697	10,6%	787	10,6%	50	28	78	1.562	1,5%	1.938
2002	2.148	1.146	53%	1.729	10,9%	754	10,3%	975	11,5%	46	24	70	1.799	1,7%	2.218
2003	2.532	1.352	53%	1.968	11,7%	867	11,2%	1.101	12,2%	61	34	95	2.063	2,0%	2.627
2004	2.702	1.458	54%	2.058	12,0%	883	11,8%	1.175	12,1%	78	54	132	2.190	2,2%	2.834
2005	2.989	1.625	54%	2.207	12,5%	931	12,1%	1.276	12,9%	98	56	154	2.361	2,4%	3.143
2006	3.172	1.740	55%	2.275	13,2%	970	13,4%	1.305	13,0%	201	152	353	2.628	2,6%	3.525
2007	3.558	1.981	56%	2.490	13,6%	999	13,2%	1.491	13,9%	300	292	592	3.082	3,0%	4.150
2008	3.836	2.143	56%	2.672	14,1%	1.087	13,8%	1.585	14,3%	408	410	818	3.489	3,4%	4.654
2009	4.295	2.425	56%	2.965	14,8%	1.194	14,3%	1.770	15,1%	508	515	1.023	3.988	3,8%	5.318
2010	4.847	2.781	57%	3.365	16,0%	1.334	15,3%	2.031	16,5%	570	567	1.137	4.503	4,3%	5.984
2011	5.264	3.017	57%	3.607	16,6%	1.448	16,0%	2.159	17,0%	606	585	1.191	4.798	4,6%	6.455
2012	5.693	3.278	58%	3.844	17,1%	1.542	16,5%	2.301	17,6%	638	598	1.236	5.079	4,9%	6.929
2013	6.033	3.463	57%	3.997	17,4%	1.620	16,9%	2.377	17,8%	663	606	1.269	5.267	5,0%	7.302
2014	6.405	3.690	58%	4.186	18,0%	1.697	17,4%	2.489	18,4%	684	619	1.302	5.488	5,3%	7.707
2015	6.762	3.911	58%	4.361	18,7%	1.767	18,0%	2.594	19,2%	702	627	1.329	5.690	5,4%	8.091
2020	8.389	5.014	60%	5.093	21,7%	1.992	20,1%	3.101	22,8%	756	669	1.425	6.518	6,2%	9.814
2025	9.099	5.553	61%	5.220	23,1%	2.015	21,5%	3.205	24,3%	781	695	1.476	6.696	6,8%	10.576
2030	9.360	5.737	61%	5.172	23,2%	2.021	22,1%	3.151	24,0%	790	707	1.497	6.668	7,2%	10.856

¹⁾ Anteil am Durchschnitt aus den fünf Jahrgängen der 25- bis 29-jährigen österreichischen Wohnbevölkerung

abschlüsse weiter abnehmen und die Bachelor-Abschlüsse im Gleichschritt zunehmen (Tabelle 16).

Bei den Erstabschlüssen sind die Auswirkungen der Neustrukturierung des tertiären Bildungssystems für in- und ausländische Studierende recht ähnlich – bis auf den Umstand, dass ausländische Studierende viel seltener einen Abschluss in der Studienrichtungsgruppe „Lehramtsstudien“ erwerben, als dies Inländer tun. Bei den „Zweitabschlüssen“ gibt es deutlichere

Tabelle 16: Entwicklung der Erstabschlüsse von Ausländern nach Art des Abschlusses

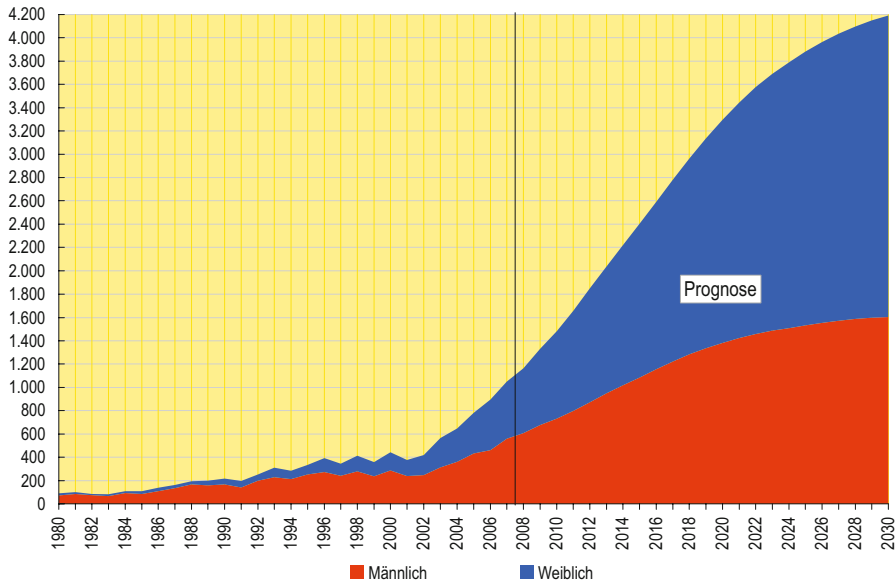
	Art	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Männlich	DR	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	DIP	96%	97%	96%	89%	84%	77%	74%	68%
	LA	2,1%	2,2%	1,5%	0,7%	1,0%	0,8%	0,6%	0,7%
	Bakk	0,0%	0,1%	1,7%	9,7%	15%	22%	26%	31%
Weiblich	DR	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	DIP	92%	93%	93%	88%	85%	77%	71%	65%
	LA	5,0%	3,8%	3,6%	3,1%	2,0%	0,8%	2,1%	2,1%
	Bakk	0,0%	0,4%	2,4%	7,6%	12%	22%	27%	33%
Gesamt	DR	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	DIP	93%	95%	94%	88%	85%	79%	72%	66%
	LA	3,7%	3,0%	2,7%	2,0%	1,6%	1,6%	1,5%	1,5%
	Bakk	0,0%	0,3%	2,1%	8,5%	13%	20%	26%	32%

Tabelle 17: Entwicklung der Zweitabschlüsse von Ausländern nach Art des Abschlusses

	Art	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Männlich	DR	89%	88%	89%	81%	75%	67%	57%	56%
	Master	0,0%	0,0%	1,6%	4,8%	14%	22%	29%	36%
	DIP	10%	10%	6%	12%	9%	9%	10%	7%
	LA	1,0%	1,3%	3,2%	0,0%	0,8%	0,0%	0,4%	0,0%
	Bakk	0,0%	0,0%	0,4%	0,3%	1,7%	1,8%	2,6%	1,1%
Weiblich	DR	81%	81%	78%	67%	60%	67%	48%	41%
	Master	0,0%	0,0%	0,0%	9,5%	20%	22%	36%	43%
	DIP	15%	17%	21%	16%	12%	9%	11%	10%
	LA	3%	1%	0%	0,8%	1,8%	0,0%	0,9%	2,0%
	Bakk	0,0%	0,0%	0,6%	2,0%	3,9%	1,8%	4,4%	4,3%
Gesamt	DR	86%	86%	85%	75%	68%	62%	53%	49%
	Master	0,0%	0,0%	1,0%	6,9%	17%	26%	33%	39%
	DIP	12%	13%	12%	14%	10%	9%	11%	8%
	LA	1,6%	1,1%	1,9%	0,4%	1,2%	0,4%	0,7%	1,0%
	Bakk	0,0%	0,0%	0,5%	1,1%	2,6%	2,7%	3,5%	2,6%

Unterschiede zwischen in- und ausländischen Studierenden (Tabelle 17): Ausländische Studierende erwerben als Zweitabschluss viel häufiger ein Doktorat und schließen seltener ein weiteres Studium mit einem Bachelor bzw. Diplom ab.

Grafik 15: Entwicklung der Zahl der Zweitabschlüsse ausländischer Studierender an Universitäten



Im Gleichklang mit der Entwicklung der Mehrfachinskriptionen – ausländische Studierende inskribieren seltener mehrere Studien als inländische – ist auch die Zahl der Zweitabschlüsse bis 2002 nur sehr langsam angestiegen. Erst danach setzt der Anstieg – gleichlaufend mit dem Beginn der Master-Abschlüsse – so richtig ein (Grafik 15).